

## Eine Bestattung der ausgehenden Urnenfelderzeit bei Idenheim, Kreis Bitburg-Prüm

von  
HANS NORTMANN

### Der Befund (Hügel 17)

Bei Begehungen nach den katastrophalen Stürmen im Spätwinter 1990 wurde auch das bekannte Hügelgräberfeld im „Beilenholz“ bei Idenheim<sup>1</sup> kontrolliert (Abb. 1). Dabei wurden im zentralen Teil des Hügels 17 gleich zwei Windwürfe registriert, von denen einer eine Holzkohleschicht an der Hügelbasis aufgeschlossen hatte. Bei der Aufnahme des Befundes konnte ein Urnengrab mit Metallbeigabe geborgen werden, das erste präziser datierbare Inventar der Spätstufe der Urnenfelderzeit im Trierer Land.

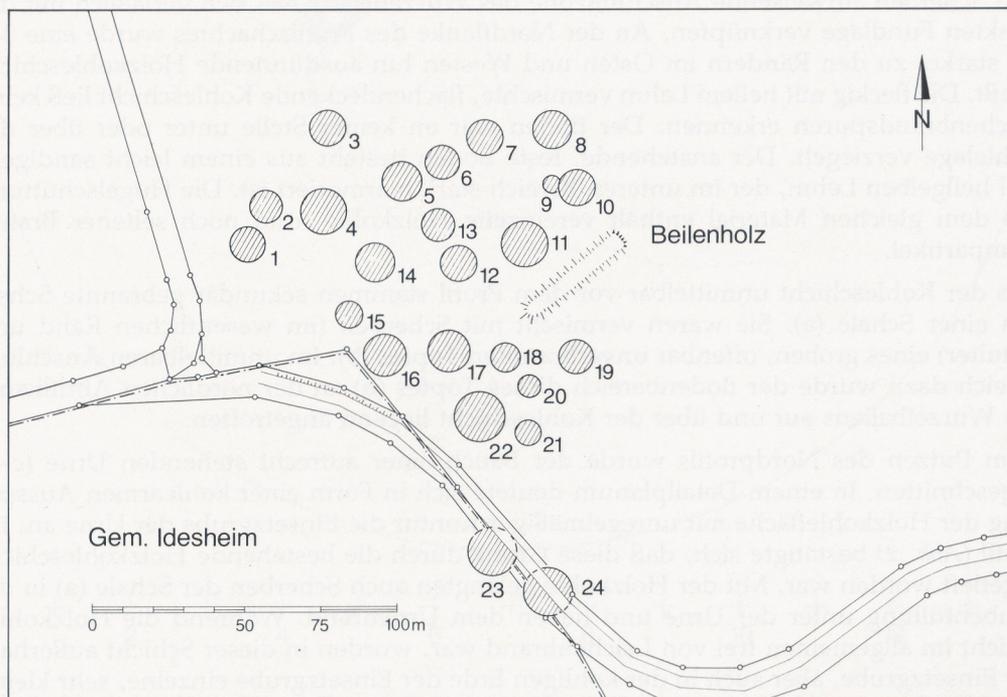


Abb. 1 Idenheim, Kreis Bitburg-Prüm, Hügelgräberfeld „Beilenholz“. M. 1:2500.

<sup>1</sup> J. Steinhausen, Ortskunde Trier-Mettendorf. Archäologische Karte der Rheinprovinz I, 1 (Bonn 1932) 135. – Trierer Zeitschrift 11, 1936, 216; 33, 1970, 210; 40/41, 1977/78, 389 f.

Hügel 17 (*Abb. 2*) besitzt einen Durchmesser von etwa 14 m und eine Höhe von 0,57 m, wenn man die Basis der Holzkohleschicht als Hügelbasis zugrunde legt. Der Vergleich mit der mittleren Höhe des Hügelfußes legt nahe, daß das Umgebungsniveau durch Abtragung des Hügels um etwa 0,12 m angehoben wurde. Die 24 Rundhügel des Gräberfeldes und ein dammartiger Langhügel wirken insgesamt stark verschliffen, sind aber überwiegend klar als Grabhügel ansprechbar. In der Nekropole mit Hügeln von 6–16 m Durchmesser zählt Hügel 17 zu den größeren Tumuli.

Hügel 17 gehört zu den Anlagen des Gräberfeldes, für die 1973 Raubgrabungen festgehalten wurden<sup>2</sup>. Der Hügel ließ jedoch keine derartigen Spuren erkennen, und es erscheint angesichts der den zentralen Hügelbereich einnehmenden, nunmehr umgefallenen alten Laubbäume auch fraglich, daß gerade dieser Hügel angegangen worden ist.

Ein 3,60×2,30 m großes Loch eines Buchenwurfes beginnt gut 1 m südlich der Hügelmitte und zeigte nirgendwo Bestattungsspuren oder Reste von Holzkohle wie im nördlichem Baumwurf. Dieser stammt von einer Eiche und liegt unmittelbar westlich der Hügelmitte. Die Abrißkante des 2,50×3 m großen Wurzeloches liegt im Westen und Norden und wurde dort zu einem Profilschacht nachgeputzt (*Abb. 2*). Die Holzkohle und Scherben aufweisende Anschlußzone des Wurzel Tellers ließ sich verlässlich mit der intakten Fundlage verknüpfen. An der Nordflanke des Profilschachtes wurde eine 3–6 cm starke, zu den Rändern im Osten und Westen hin ausdünnende Holzkohleschicht erfaßt. Die fleckig mit hellem Lehm vermischte, flächendeckende Kohleschicht ließ keine Leichenbrandspuren erkennen. Der Boden war an keiner Stelle unter oder über der Kohlelage verziegelt. Der anstehende, feste Boden besteht aus einem leicht sandigen, fahl hellgelben Lehm, der im unteren Bereich stark marmoriert ist. Die Hügelschüttung aus dem gleichen Material enthält vereinzelte Holzkohle- und noch seltener Brandlehmartikel.

Aus der Kohleschicht unmittelbar vor dem Profil stammen sekundär gebrannte Scherben einer Schale (a). Sie waren vermischt mit Scherben (im wesentlichen Rand und Schulter) eines groben, offenbar unverbrannten Topfes (b). Im unmittelbaren Anschlußbereich dazu wurde der Bodenbereich dieses Topfes (b) an der nördlichen Abrißkante des Wurzelballens auf und über der Kohleschicht liegend angetroffen.

Beim Putzen des Nordprofils wurde der Bauch einer aufrecht stehenden Urne (c–e) angeschnitten. In einem Detailplanum deutete sich in Form einer kohlearmen Aussparung der Holzkohlefläche mit unregelmäßiger Kontur die Einsetzgrube der Urne an. Im Profil (*Abb. 2*) bestätigte sich, daß diese Grube durch die bestehende Holzkohleschicht abgetieft worden war. Mit der Holzkohle gelangten auch Scherben der Schale (a) in die Grubenfüllung unter der Urne und neben dem Urnenrand. Während die Holzkohleschicht im allgemeinen frei von Leichenbrand war, wurden in dieser Schicht außerhalb der Einsetzgrube, aber auch in der kohligen Erde der Einsetzgrube einzelne, sehr kleine Leichenbrandpartikel beobachtet. Hinweise für eine Verschleppung von Leichenbrand aus der Urnenfüllung gibt es nicht. Da auch aus dem kohligen Substrat um die Scherben (a) aus der Kohleschicht kleine Leichenbrandpartikel ausgeschlammmt worden sind, darf die Holzkohleschicht wohl als Scheiterhaufenrückstand angesehen werden, aus dem optisch auffälliger Leichenbrand bereits ausgelesen worden ist.

<sup>2</sup> Trierer Zeitschrift 40/41, 1977/78, 389 f. *Abb. 5*.

IDENHEIM »Beilenholz«

Hügel 17

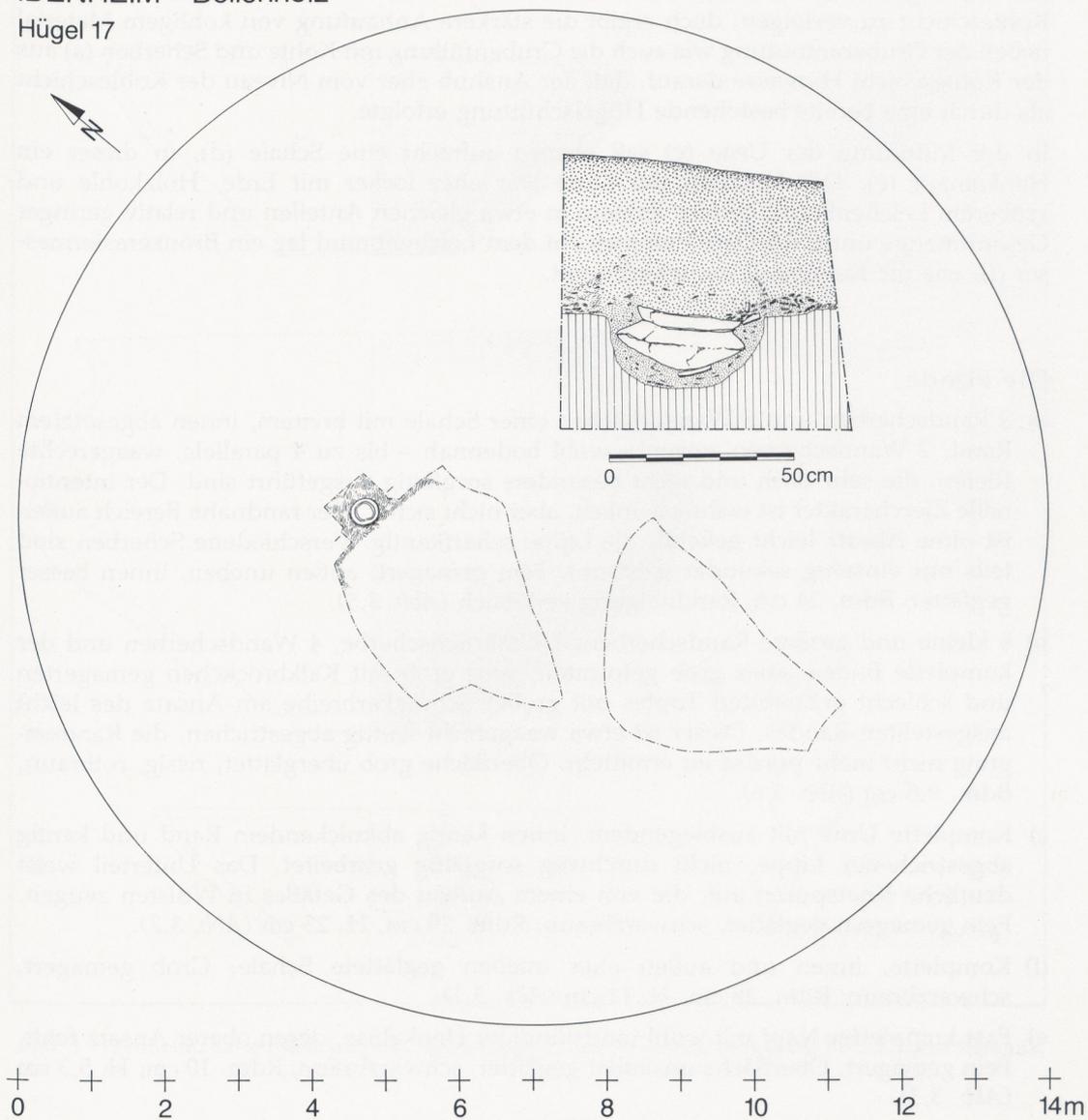


Abb. 2 Idenheim, Kreis Bitburg-Prüm. „Beilenholz“ Hügel 17. Lage der Aufschlüsse und Profildetail.

Die Urnengrube ist im Profil (*Abb. 2*) bis maximal 15 cm über das Basisniveau der Kohleschicht zu verfolgen, doch ergibt die stärkere Anhäufung von kohligem Material neben der Grubenmündung wie auch die Grubenfüllung mit Kohle und Scherben (a) aus der Kohleschicht Hinweise darauf, daß der Aushub eher vom Niveau der Kohleschicht als durch eine bereits bestehende Hügelschüttung erfolgte.

In der Mündung der Urne (c) saß ebenso aufrecht eine Schale (d), in dieser ein Henkelnapf (e). Der Unterteil der Urne war eher locker mit Erde, Holzkohle und größerem Leichenbrand gefüllt, letztere in etwa gleichen Anteilen und relativ geringer Gesamtmenge unter 0,5 Liter Volumen. In dem Leichenbrand lag ein Bronzerasiermesser (f), wie die Keramik (c–e) unverbrannt.

### Die Funde

- a) 3 Randscherben und 8 Wandscherben einer Schale mit breitem, innen abgesetztem Rand. 2 Wandscherben zeigen – wohl bodennah – bis zu 4 parallele, waagerechte Riefen, die sehr flach und nicht besonders sorgfältig ausgeführt sind. Der intentionelle Ziercharakter ist wahrscheinlich, aber nicht sicher. Der randnahe Bereich außen ist ohne Absatz leicht gekehlt, die Lippe scharfkantig. Verschiedene Scherben sind teils nur einseitig sekundär gebrannt. Fein gemagert, außen uneben, innen besser geglättet; Rdm. 24 cm; Randneigung verlässlich (*Abb. 3,5*).
- b) 6 kleine und größere Randscherben, 1 Umbruchscherbe, 4 Wandscherben und der komplette Boden eines grob geformten, sehr grob mit Kalkbröckchen gemagerten und schlecht gebrannten Topfes mit grober Schrägkerbbreite am Ansatz des leicht ausgestellten Randes. Dieser ist etwa waagrecht kantig abgestrichen, die Randneigung nicht mehr präzise zu ermitteln. Oberfläche grob überglättet, rissig, rotbraun, Bdm. 9,5 cm (*Abb. 3,6*).
- c) Komplette Urne mit ausbiegendem, innen kantig abknickendem Rand und kantig abgestrichener Lippe, nicht durchweg sorgfältig gearbeitet. Das Unterteil weist deutliche Knetspuren auf, die von einem Aufbau des Gefäßes in Wülsten zeugen. Fein gemagert, geglättet, schwarzbraun; Rdm. 29 cm, H. 23 cm (*Abb. 3,2*).
- d) Komplette, innen und außen eher uneben geglättete Schale. Grob gemagert, schwarzbraun; Rdm. 28 cm, H. 11 cm (*Abb. 3,1*).
- e) Fast kompletter Napf mit wohl randständiger Henkelöse, deren oberer Ansatz fehlt. Fein gemagert, Oberfläche unsauber geglättet, schwarzbraun; Rdm. 10 cm, H. 5,3 cm (*Abb. 3,3*).
- f) Trapezoides Rasiermesser mit rundem Griffortsatz aus bis zu 0,8 mm starkem Bronzeblech. Die Mitte ist gegenüber dem Rücken leicht verdickt, die Schneide einseitig gedengelt. Die Kanten sind nur unwesentlich beschädigt beziehungsweise ausgebrochen; L. 8 cm (*Abb. 3,4*).

Der Vollständigkeit halber seien hier noch einmal die schon publizierten Beobachtungen und Funde wiederholt. Das 1935 auf etwa 30 teilweise schon angegrabene Hügel geschätzte Gräberfeld erlitt vor der Vermessung an seiner Ostseite um 1961 durch Militärbauten einen Verlust von „mehreren Hügelgräbern“. Die 1968 erfolgte Vermessung registrierte noch 24 runde und einen langen Hügel. 1973 wurden die Hügel 11–14,

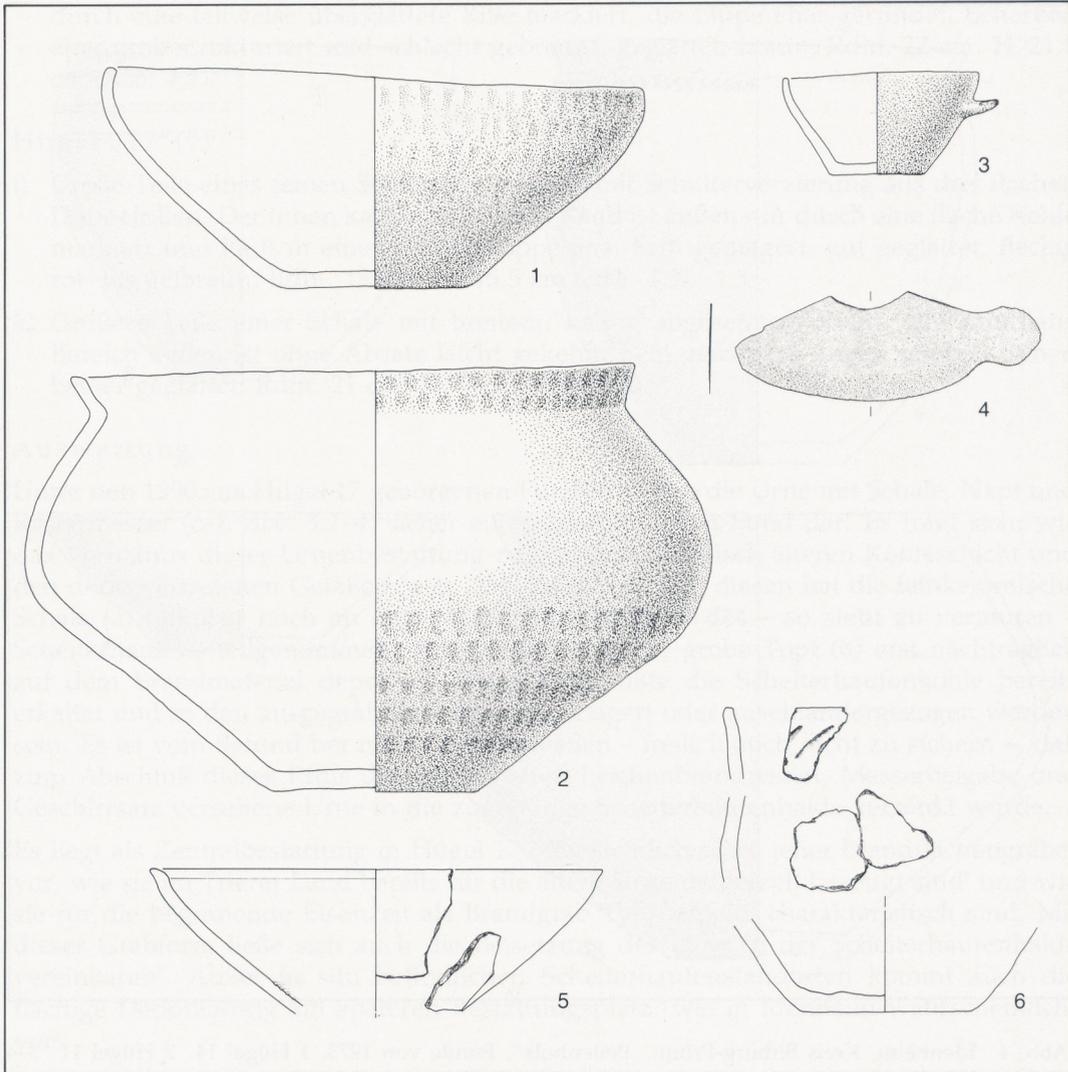


Abb. 3 Idenheim, Kreis Bitburg-Prüm. „Beilenholz“ Hügel 17. Funde 4 Bronze, M. 1:2, sonst Keramik, M. 1:4.

17 und 22 im zentralen Gräberfeldbereich angegraben<sup>3</sup>. Bei der Angabe von „Hügel 17“ dürfte es sich um eine Verwechslung handeln<sup>4</sup>, wie die Beobachtungen 1990 nahelegen. Neben vagen Informationen über Steinsetzungen und Ascheschichten wurden auch Scherben von vier Gefäßen gewonnen. Die nachträgliche Zuordnung zu bestimmten Hügeln sollte mit Zurückhaltung betrachtet werden.

<sup>3</sup> s. Anm. 2.

<sup>4</sup> Im Gegensatz zu den Eintragungen von Raubschnitten in den übrigen Hügeln ist Hügel 17 in den Notizen in der Ortsakte auch nur als angegraben markiert.

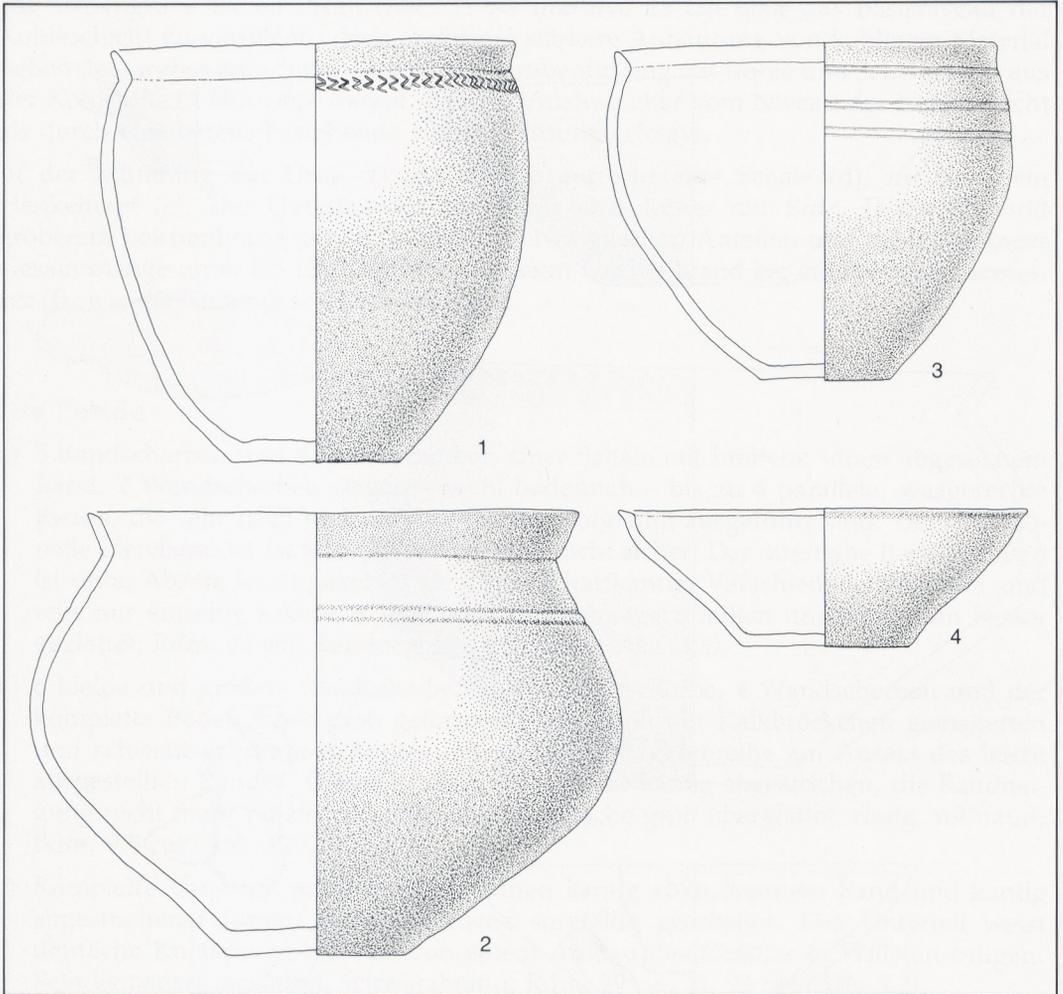


Abb. 4 Idenheim, Kreis Bitburg-Prüm. „Beilenholz“, Funde von 1973. 1 Hügel 14 2 Hügel 11 3–4 Hügel „17“. Keramik, M. 1:4.

#### Hügel 11

g) Weitgehend vollständiges Gefäß mit ausknickendem Rand und zwei sehr flachen Schulterriefen. Der innen kantig abwinkelnde Rand mit kantig abgestrichener Lippe setzt sich auf der Außenseite ebenfalls scharf, durch eine Rille markiert, von der Schulter ab. Fein gemagert, geglättet, fleckig braun, am Bauch teilweise (bei der Herstellung?) angebrannt; Rdm. 26 cm, H. 23,5 cm (Abb. 4,2).

#### Hügel 14

h) Große Teile eines Schrägrandbechers mit Zierband aus drei Reihen wechselnd gerichteter Einstiche unter dem Rand. Der Randansatz ist innen kantig und außen

durch eine teilweise überglättete Rille markiert, die Lippe eher gerundet. Scherben eher grob strukturiert und schlecht gebrannt, geglättet, braun; Rdm. 22 cm, H. 21,5 cm (*Abb. 4,1*).

#### Hügel „17“ (?)

- i) Große Teile eines feinen Schrägrandbechers mit Schulterverzierung aus drei flachen Doppelrillen. Der innen kantig abgesetzte Rand ist außen nur durch eine flache Kehle markiert und läuft in einer runden Lippe aus. Fein gemagert, gut geglättet, fleckig rot- bis gelbbraun; Rdm. 18 cm, H. 16,5 cm (*Abb. 4,3*).
- k) Größere Teile einer Schale mit breitem, kantig abgesetztem Rand. Der randnahe Bereich außen ist ohne Absatz leicht gekehlt. Fein gemagert, außen uneben, innen besser geglättet; Rdm. 21 cm, H. 7 cm (*Abb. 4,4*).

#### Auswertung

Unter den 1990 aus Hügel 17 geborgenen Funden stellen die Urne mit Schale, Napf und Rasiermesser (c-f; *Abb. 3,1-4*) sicher einen geschlossenen Fund dar. Es fragt sich, wie das Verhältnis dieser Urnenbestattung zu der stratigraphisch älteren Kohleschicht und den darin vertretenen Gefäßen (a-b; *Abb. 3,5-6*) ist. Von diesen hat die feinkeramische Schale (a) offenbar noch an dem Verbrennungsprozeß des – so steht zu vermuten – Scheiterhaufens teilgenommen. Hingegen wurde der grobe Topf (b) erst nachträglich auf dem Brandmaterial deponiert. Bis dahin mußte die Scheiterhaufenkohle bereits erkaltet und in den ausgegrabenen Bereich verlagert oder auseinandergezogen worden sein. Es ist vom Befund her nicht auszuschließen – freilich auch nicht zu sichern –, daß zum Abschluß dieses Ritus die mit gröberen Leichenbrandresten, Messerbeigabe und Geschirrsatz versehene Urne in die zugehörige Scheiterhaufenhalde versenkt wurde.

Es liegt als Zentralbestattung in Hügel 17 offensichtlich eines jener Brandflächengräber vor, wie sie im Trierer Land bereits für die ältere Urnenfelderzeit bezeugt sind<sup>5</sup> und wie sie für die beginnende Eisenzeit als Brandgrab Typ Laufeld<sup>6</sup> charakteristisch sind. Mit dieser Grabform ließe sich auch die Beisetzung der Urne in der Scheiterhaufenhalde vereinbaren<sup>7</sup>. Außer in situ befindlichen Scheiterhaufenstandorten kommt auch die flächige Deponierung am späteren Bestattungsplatz, wie in Idenheim wahrscheinlich, vor<sup>8</sup>.

Die Feststellung von Brandflächengräbern dürfte an die Hügelgrabsitte gebunden sein, die die ebenerdige Brandlage konserviert. Insbesondere ist es müßig zu entscheiden, ob Idenheim an einen älterurnenfelderzeitlichen oder Laufelder Bestattungsritus anzuschließen ist. Zwischen beiden Polen ist Idenheim ohnehin das einzige bekannte Hügelgräberfeld<sup>9</sup>. Mit dieser Nekropole ist bereits für die späte Urnenfelderzeit dieses Raumes die Anlage von Hügelgräbern bezeugt, die sich von denen eisenzeitlicher

<sup>5</sup> A. Kolling, Späte Bronzezeit an Saar und Mosel. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 6 (Bonn 1968) 100; 182 (Niederweis, Hügel 17); 204 (Wintersdorf, Hügel 20).

<sup>6</sup> B. Krause in: La civilisation de Hallstatt. Etudes et Recherches Archéologiques de l'Université de Liège 36 (Liège 1989) 93 ff.

<sup>7</sup> Krause (Anm. 6) *Abb. 4, 2, 6-8*. – Trierer Zeitschrift 16/17, 1941/42, 203 f. *Abb. 2-4; 24/26, 1956/58, 360 ff. Abb. 21*.

<sup>8</sup> Krause (Anm. 6) 95 *Abb. 2, 4*.

<sup>9</sup> Die beiden neben Idenheim späturnenfelderzeitlichen Komplexe der Umgebung, Ballern und Detzem, sind Flachgräberfelder: Kolling (Anm. 5) 150 ff.; 165 f.

Nekropolen nicht grundsätzlich unterscheiden, sieht man einmal davon ab, daß die Hügel von Idenheim eine unterdurchschnittliche Größe besitzen. Die Vereinzelung späturnfelderzeitlicher Grabfunde in der Region darf aber wohl so interpretiert werden, daß Hügelbestattung – die erfahrungsgemäß die Auffindungschancen stark erhöht – nicht dominierte<sup>10</sup>.

Das Messer (f) aus Hügel 17 (*Abb. 3,4*), das die Urnenbestattung und zumindest im Sinne eines Terminus ante den Inhalt der Brandlage schärfer datiert, gehört als Variante Tetin zu den einschneidigen Rasiermessern mit seitlichem Ringgriff und verweist klar in den Spätabschnitt der jüngeren Urnenfelderzeit<sup>11</sup>. Ein ähnliches Messer mit weniger ausgeprägter Griffgestaltung liegt aus Mayen<sup>12</sup> im Neuwieder Becken vor, begleitet von einem Keramiksatz, der auch geeignet scheint, einen Kontrast zum – geringen – gleichzeitigen Bestand des Trierer Landes herzustellen.

Die beiden bauchigen Schrägrandgefäße (c, g) aus Hügel 17 und 11 (*Abb. 3,2; 4,2*) gehören zum gleichen Typ der gedrückt-kugeligen Schrägrandgefäße<sup>13</sup>. Sie stellen nach T. Ruppel eine Leitform der linksrheinisch-nordostfranzösischen Gruppe der späten Urnenfelderzeit dar. Es ist dieser Typ ohne im Gefäßaufbau vertretenes Halsfeld<sup>14</sup>, der die alleinige Ausgangsform für die ältereisenzeitlichen Schrägrandtöpfe Laufelder Art liefert<sup>15</sup>. Gegenüber den flauen eisenzeitlichen Formen bezeugen kantig gestaltete Ränder und Randansätze den Urnenfeldercharakter der Idenheimer Gefäße.

Der gleichen Regionalgruppe angehörig ist zumindest einer der beiden hohen Schrägrandbecher mit eiförmigem Umriss<sup>16</sup> (i; *Abb. 4,3*). Eine Beschränkung auf eine Spätstufe der jüngeren Urnenfelderzeit scheint hier ebensowenig möglich<sup>17</sup> wie bei der etwas gröberen, eimerförmigen Variante der Schrägrandbecher mit Einstichverzierung<sup>18</sup> aus Hügel 14 (h; *Abb. 4,1*). Am Übergang von den Becherformen mit Schrägrand<sup>19</sup> zur Grobkeramik steht das mit einer Schrägstichreihe versehene Gefäß aus Hügel 17 (b; *Abb.*

<sup>10</sup> Ähnlich scheint es sich im Neuwieder Becken zu verhalten, dort allerdings ohne älterurnenfelderzeitliche Hügeltradition: G. Dohle, Die Urnenfelderkulturen im Neuwieder Becken. Jahrbuch für Geschichte und Kunst des Mittelrheins, Beih. 2 (Neuwied 1970) 32 ff. – Im Kontrast dazu wird im Laufe der jüngeren Urnenfelderzeit der Pfalz das Hügelgrab zur bestimmenden Grabform: D. Zylmann, Die Urnenfelderkultur in der Pfalz. Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften in Speyer 72 (Speyer 1983) 338.

<sup>11</sup> A. Jockenhövel, Die Rasiermesser in Mitteleuropa. Prähistorische Bronzefunde VIII, 1 (München 1971) 221; 234 ff. – A. Jockenhövel, Die Rasiermesser in Westeuropa. Prähistorische Bronzefunde VIII, 3 (München 1980) 145; 152 f.

<sup>12</sup> Jockenhövel 1980 (Anm. 11) 150 Nr. 541. – Dohle (Anm. 10) Taf. 51 A.

<sup>13</sup> T. Ruppel, Die Urnenfelderzeit in der Niederrheinischen Bucht. Rheinische Ausgrabungen 30 (Köln 1990) 42 ff. *Abb. 8*, Liste 8; *Abb. 24a*, 1.

<sup>14</sup> Eine rudimentäre Halsmarkierung durch Riefen schließt das nicht aus. Das Gefäß von Detzem ist sowohl unter diesem Typ wie bei den Gefäßen mit eingesenktem Halsfeld kartiert: Ruppel (Anm. 13) *Abb. 8*; 10; Liste 8; 10.

<sup>15</sup> Diese Aussage gilt für den Westen, wo das reiche Material des Gräberfeldes Bescheid neuerlich eine breite Beurteilungsgrundlage liefert. Die einzige Ausnahme liefert das sehr frühe Inventar von Laufeld, Grab 15 (W. Dehn, Trierer Zeitschrift 11, 1936, Beih., *Abb. 7a*) und vielleicht noch von Niederöfflingen, Hügel 1 (Trierer Zeitschrift 16/17, 1941/42, 203 *Abb. 1*, 7), beide schon in der Grenzzone gegen das Neuwieder Becken. Dort sind Kegelhalsgefäße noch über den Ausgang der Urnenfelderzeit hin vertreten: H.-E. Joachim, Die Hunsrück-Eifel-Kultur am Mittelrhein. Bonner Jahrbücher, Beih. 29 (Köln 1968) 36 ff. Taf. 3 B; 4 B 1.

<sup>16</sup> Ruppel (Anm. 13) 42 ff., *Abb. 16*; Liste 18; *Abb. 24a*, 2.

<sup>17</sup> Ruppel (Anm. 13) 38; 57 ff.; Beil. 3, 21. 23.

<sup>18</sup> Ruppel (Anm. 13) 38; Beil. 3, 24.

<sup>19</sup> Ruppel (Anm. 13) Beil. 3, 20–24. – Nach A. Kolling (Anm. 5) 38 f. etwa zwischen „Kübel“ und „Topf“ anzusiedeln.

3,6). Die Stichreihenverzierung verliert sich vermutlich mit Beginn der Eisenzeit und wird dort auf Grobkeramik durch Fingertupfenverzierung ersetzt<sup>20</sup>.

Eine zeitlich indifferente Urnenfelderform, noch in der ausgehenden Hallstattzeit geläufig<sup>21</sup>, stellt die Tasse aus Hügel 17 dar (e; *Abb. 3,3*).

Die beiden Schalen mit rudimentärem, kantig abgesetztem Schräggrad (a; k; *Abb. 3,5; 4,4*) gehören der jüngeren Urnenfelderzeit an. Der auf unterschiedliche Weise ungesicherten Zuordnung zu den späturnenfelderzeitlichen Hochformen (c; k) begegnen bei der konischen Schale mit Innenverzierung (a) von daher ebensowenig Bedenken<sup>22</sup> wie bei dem schwach geschweiften Exemplar (k)<sup>23</sup>. Die typische Randgestaltung verliert sich bald nach Beginn der Eisenzeit, wie unter anderem im Gräberfeld Laufeld deutlich wird<sup>24</sup>.

Die teils schwach geschweifte, teils nur noch ausladende Schale der Urnenbestattung in Hügel 17 (d; *Abb. 3,1*) steht am Ende einer jungurnenfelderzeitlichen Ausprägung geschweiften Schalen<sup>25</sup>, die sich offenbar nur im Neuwieder Becken noch bis in den Beginn der Eisenzeit hinein hält<sup>26</sup>.

Die aus dem „Beilenholz“ bei Idenheim bekanntgewordenen Funde decken den zentralen Bereich des Gräberfeldes ab und legen als Stichprobe nahe, daß das gesamte Gräberfeld in die jüngere oder späte Urnenfelderzeit gehört. In diesem Zusammenhang ist die Existenz eines Langhügels<sup>27</sup> im Gräberfeld von Interesse. Im Trierer Land sind bisher 17 Grabhügelfelder mit solchen „Dämmen“ von beträchtlicher Länge bekannt. Ganz überwiegend handelt es sich um nur eine derartige Anlage neben den üblichen Rundhügeln<sup>28</sup>; in drei Fällen sind es zwei Dämme, nie mehr<sup>29</sup>. Das läßt die Dämme nicht als eine Grabhügelvariante erscheinen, wie etwa im bekannten urnenfelderzeitlichen Gräberfeld von Mülheim bei Koblenz<sup>30</sup>, sondern als auf das jeweilige Gräberfeld in seiner Gesamtheit bezogene Anlagen. Die Mehrheit der Dämme wird von zwei Rundhügeln

<sup>20</sup> z. B. Joachim (Anm. 15) Taf. 7 C 5; 8 A 4.

<sup>21</sup> Ruppel (Anm. 13) 39; Beil. 3, 28. – Zylmann (Anm. 10) 74 f. – Joachim (Anm. 15) 24; 57. – H. Nortmann, *Trierer Zeitschrift* 49, 1986, 206 Abb. 3, 5.

<sup>22</sup> Ruppel (Anm. 13) 39; Beil. 3, 29. 31. – Kolling (Anm. 5) 41 ff. – Dohle (Anm. 10) 105 Taf. 16 B 10. – Zylmann (Anm. 10) 64 ff.

<sup>23</sup> Ruppel (Anm. 13) 39; Beil. 3, 32.

<sup>24</sup> Dehn (Anm. 15) Abb. 4; 7; 10. – *Trierer Zeitschrift* 16/17, 1941/42, 203 f. Abb. 1, 5–6. – A. Haffner, *Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur. Römisch-Germanische Forschungen* 36 (Berlin 1976) 84 ff. Abb. 15. – Im Gräberfeld Bescheid (Anm. 15) fehlen gekantete Schalenränder bereits. Ein ähnlicher Wandel deutet sich im Siedlungsmaterial aus dem Übergang Bronze-Eisenzeit von Zeltingen an: *Trierer Zeitschrift* 52, 1989, 445 Abb. 7–8; 55, 1992, Jahresbericht.

<sup>25</sup> Ruppel (Anm. 13) 39; Beil. 3, 38. 46. – Dohle (Anm. 10) Taf. 16 B.

<sup>26</sup> Joachim (Anm. 15) 22 Taf. 5 A 4–5; 6 A 3–5. – Dohle (Anm. 10) Taf. 17 A 2–3.

<sup>27</sup> Maße heute 40×5 m, das Nordostende aber wahrscheinlich bei den Zerstörungen von 1961 gekappt. – Zu dem Phänomen allgemein Haffner (Anm. 24) 115 f. mit Anm. 448.

<sup>28</sup> 1. Badenborn. – 2. Baumholder-Mambächel (A. Haffner, *Trierer Zeitschrift* 38, 1975, 21 ff. Abb. 2). – 3. Baumholder-Oberjeckenbach (*Trierer Zeitschrift* 40/41, 1977/78, 374 Nr. 3). – 4. Bescheid. – 5. Bitburg. – 6. Hillesheim (Haffner, Anm. 24, Abb. 34). – 7. Horath (P. Steiner, *Trierer Zeitschrift* 8, 1933, 28 ff. Abb. 1). – 8. Idenheim. – 9. Karl. – 10. Meckel. – 11. Niederöfflingen (*Trierer Zeitschrift* 16/17, 1941/42, 201 ff. Abb. 2). – 12. Röhl (*Trierer Zeitschrift* 24/26, 1956/58, 329 Abb. 7). – 13. Sien (*Trierer Zeitschrift* 30, 1967, 230 ff. Abb. 2). – 14. Stockem.

<sup>29</sup> 15. Nittel. – 16. Steineberg/Demerath (*Trierer Zeitschrift* 30, 1967, 232 ff. Abb. 3). – 17. Wolsfeld. – In Steineberg (Nr. 16) wurden allerdings drei Dämme eingemessen, von denen jedoch Damm C ungewöhnlicherweise einen Hügel schneidet und als nicht zum Gräberfeld gehörig angesehen wird.

<sup>30</sup> J. Röder, *Germania* 27, 1943, 1 ff. – Dohle (Anm. 10) 192 ff.

überlagert<sup>31</sup>, wengleich selten so symmetrisch, daß eine bewußte Bezugnahme offensichtlich wäre. Nur sechsmal liegen die Dämme wie in Idenheim frei inmitten von Rundhügeln<sup>32</sup>. Für die Datierung gibt es zumeist nur mittelbare Anhaltspunkte über die Belegung der umliegenden Rundhügel, da – anders als bei den Pfälzer Langhügeln von Altheim und Medelsheim<sup>33</sup> – bisher keine Bestattungen darin nachgewiesen wurden<sup>34</sup>. Bronzezeitliche Funde erbrachte neben Idenheim nur noch die Nekropole von Baumholder-Oberjeckenbach<sup>35</sup>. Sieben Gräberfelder lieferten Funde der Hunsrück-Eifel-Kultur<sup>36</sup>, davon nur drei solche der ältesten Eisenzeit<sup>37</sup>. Im Hügelgräberfeld von Röhl<sup>38</sup>, nur wenige Kilometer nördlich Idenheim gelegen, konnten 1989 Raubgrabungen im Rundhügel 24 und in der Mitte des Dammes nachgeschachtet und dokumentiert werden: Über die gesamte Breite des hier etwa 0,20 m hohen Dammes war ein 0,80x4 m großer, bis 1,20 m tiefer Schacht ausgehoben worden. Die Aufschüttung aus steinfreiem, weißgelbem Lehm hob sich nicht sehr deutlich vom gleichartigen Untergrund ab. Im Profil waren weder Kohleeinschlüsse oder andere Funde noch Graben- oder Grubeneintiefungen<sup>39</sup> nachweisbar. Im Aushub der Raubgrabung konnten dann zwei größere Scherben eines riefenverzierten Schrägrandtopfes der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur aufgefunden werden (Abb. siehe unten im Jahresbericht). Die Schultherscherbe mit Randansatz sowie flachen Parallelriefen und die Umbruchscherbe lassen sich recht verlässlich zu einem eher fein gemagerten Gefäß von etwa 28 cm Bauchdurchmesser mit gut geglättetem Überzug und schwarzer bis rotbrauner Farbe ergänzen. Die ursächliche Beziehung zur Errichtung des Dammes läßt sich bei diesem ersten Fund aus einer solchen Anlage freilich nicht sichern. Immerhin verbietet die Größe des Gefäßrestes wohl die Annahme, es handle sich um mit der Abgrabung verlagerte Scherben.

#### Abbildungsnachweise

Abb. 1 RLM Trier.

Abb. 2–4 Zeichnung von F.-J. Dewald, RLM Trier.

Anschrift des Verfassers: *Rheinisches Landesmuseum Trier, Weimarer Allee 1, 5500 Trier*

<sup>31</sup> Nr. 1–4; 6–7; 9; 14–15 (Anm. 28–29). – Je ein Hügel überlagert den Damm bei Nr. 10 und 15.

<sup>32</sup> Nr. 5; 8; 11–13; 16 (Anm. 28–29).

<sup>33</sup> Kolling (Anm. 5) 100; 145 ff. Nr. 2; 179 f. Nr. 67.

<sup>34</sup> Angegraben wurden bislang nur die Dämme von Bescheid (unpubliziert; Anm. 28 Nr. 4), Horath (Anm. 28 Nr. 7) und Röhl (Anm. 28 Nr. 12; *Trierer Zeitschrift* 55, 1992, Jahresbericht).

<sup>35</sup> s. Anm. 28 Nr. 3.

<sup>36</sup> Nr. 2; 4; 6–7; 11–12; 16 (Anm. 28–29).

<sup>37</sup> Nr. 7; 11–12 (Anm. 28).

<sup>38</sup> *Trierer Zeitschrift* 24/26, 1956/58, 329 Abb. 7. – Hügel 24 erbrachte keinen klaren Befund im Profilschacht. Der Damm ist länger als im Plan vermessen.

<sup>39</sup> Vgl. im Gegensatz dazu den Befund aus Horath: P. Steiner, *Trierer Zeitschrift* 8, 1933, 28 ff. Abb. 2.